

Der diskrete Nachbar wird unterschätzt

Klaus J. Stöhlker*

Während in der Schweiz viel die Rede ist vom Einfluss der Amerikaner, der Deutschen und – seit einiger Zeit – auch der Österreicher, halten sich die Angehörigen eines Landes im Hintergrund, das wegen seiner Ähnlichkeiten mit der Schweiz mehr als Schwesternation der Schweiz bezeichnet werden kann, als dies für die USA gilt: die Niederlande. Holländer spielen in der Schweiz eine viel grössere Rolle als allgemein angenommen wird. 20 000 von ihnen leben in der Schweiz, davon 12 500 in der Deutschen Schweiz. Sie leisten, meist unauffällig, einen grossen Beitrag zum Wohlstand unseres Landes.

Den Vertretern der Grossmacht USA, deren Topmanager viele Spitzenplätze in den Banken und Versicherungen besetzt haben, stehen viele Schweizer, welche die Dominanz der Amerikaner beklagen, kritisch gegenüber. Die anerzogene, heute fast angeborene Abneigung der Schweizer gegen Deutsche verhindert eine engere Beziehung zu diesen. Aus dem „kleinen Bruder“ Österreich ist unter dem Einfluss der Europäischen Union (EU) ein ernsthafter und sehr leistungsstarker Konkurrent geworden. Nur die Holländer, eine Art Schweizervolk am Niederrhein, werden als fast gleich betrachtet. Es ist nicht nur der Rhein, der beide Völker verbindet, sondern auch die weichen Laute der holländischen Sprache machen den Umgang mit Holländern für Schweizer angenehm. So war es für die Schweizer keine Schwierigkeit, Pieter Bouw als VR-Präsident der zu sanierenden Swiss zu akzeptieren. Ein Deutscher an der Spitze der damals noch nationalen Fluggesellschaft hätte heftige Proteste ausgelöst. Wenn der altgediente Airline-Manager, der auch in seinem eigenen Land nicht unumstritten war, die Erhaltung einer eigenständigen Swiss auch nicht erreicht hat, macht niemand deshalb einem Holländer einen Vorwurf. Oswald Grübel, der gleiches bei der Crédit Suisse Group schaffen muss, hat es als Deutscher ungleich schwerer und wird viel misstrauischer beobachtet.

Wenn Mitte Juni ein Dampfer am Zürcher Bürkliplatz ablegt, ist dort einmal jährlich eine exklusive Herrengesellschaft an Bord. Der legendäre holländische Bankier Gerrit van Riemsdijk, Mitgründer der Bank Cantrade, die später in den Besitz der SBG, heute UBS, übergang, hat das „Heringessen“ auf dem Zürichsee eingeführt, das heute von seinem Sohn Dirk G. van Riemsdijk, Mitgründer und Aktionair der Swisspartners Investment Network AG weitergeführt wird. Gerrit van Riemsdijk, der noch immer in voller Kraft und bester Laune, wie man ihn stets kannte, an Bord ist, ist wohl die bestimmendste Persönlichkeit, die Holland der Schweiz geschenkt hat. Als

Bankier der Generation von Dr. Hans Vontobel wurde er erfolgreich und vermögend. Als er vor einigen Jahren seinen Sitz in einer Gemeinde des Zürcher Weinlandes verliess, dies aber nach gebührender Anmeldung, mussten dort die Steuern erheblich angehoben werden. Seinen Initiativen ist es zu verdanken, dass die Holländer in der Schweiz einen Zusammenhalt gefunden haben, der seinesgleichen sucht. Gerritt van Riemsdijk, der in seinem Umgang auch heute noch auf alle falsche Förmlichkeit verzichtet, ist für die Schweiz der Prototyp eines Holländers geworden, mit dem sich gut leben und gute Geschäfte machen lassen. Dem Zürcher Kunsthaus finanzierte er einmal eine Pieter Claesz-Ausstellung und in der Förderung vielversprechender Jungunternehmer mögen ihm nur wenige folgen.

Als ich ihm gegenüber sass, bei einem Teller schmackhafter Heringe, einem Bier und einem Schnaps, spürte ich fast körperlich diesen Handels- und Abenteuergeist, der die Holländer in ihrer Geschichte stets auszeichnete. Es ist diese Freude am Risiko, welche die Holländer heute noch in die Schweiz bringen und damit etwas verwirklichen, was von den Schweizer Politikern in Bern sonst nur gefordert wird.

Für viele nicht minder wichtig ist der gross gewachsene Boudewijn van Rompu, der CEO von Heineken in der Schweiz, dem zweitgrössten Bierbrauer des Landes, der mit Tausenden von Gastronomiebetrieben geschäftliche Beziehungen unterhält. Soeben hat er mit der Graubündner Kantonalbank eine Vereinbarung getroffen, dass diese inskünftig die Kredite bereitstellt, wenn es um die Finanzierung von Gastrobetrieben geht, ein perfektes Beispiel wie Holländer und Schweizer Hand in Hand arbeiten. Van Rompu, ein welterfahrener Holländer, bringt nicht nur Heineken, ein Kultbier, auf den Tisch des Schweizlers, sondern ist auch verantwortlich für die Erfolge der Bière Calanda, Haldengut, Ittingen Kloster Bräu sowie das kürzlich eingeführte Quellwasser Calanda Aqua, dessen cooles Design rasch den Weg in die Gastronomie gefunden hat. Er ist ein mächtiger Mann in der Schweizer Gastronomie, aber man würde es ihm auf den ersten Blick nicht anmerken, strahlt er doch eine Bonhomie aus, wie sie schon aus alten holländischen Wandbildern bekannt ist.

Natürlich sind die Holländer stark in der Finanzbranche. Eelko Bronkhorst ist Chef von ABN/AMRO in der Schweiz, der grössten holländischen Bank. Paul van de Geijn ist der neue CEO der Zurich Financial Services. Der ING, die zweitgrösste holländische Bank, hat ihren schweizer Hauptsitz in Genf. Die Calvinstadt war schon immer ein holländischer „hot spot“ in unserem Land. An der von Calvin 1559 gegründeten Genfer Akademie studierten die meisten protestantischen Theologen der Niederlande, nur die Franzosen waren zahlreicher vertreten. Da wir gerade bei der holländisch-schweizerischen Geschichte sind:

- Das Schloss Prangins, heute Teil des Landesmuseums, gehörte einst Prinzessin Emilie von Nassau, der Tochter von Prinz Wilhelm von Oranienburg.

- Am Ende des 18. Jahrhunderts waren 21 000 Schweizer Landsknechte in den Niederlanden stationiert. Nach Frankreich waren die Niederlande der grösste Abnehmer Schweizer Bauernbuben, die sich als Landsknechte auf Zeit verdingten.
- Dafür erhielten wir von den Holländern Erasmus von Rotterdam, der den Basler Humanismus entscheidend formte und auch im Basler Münster am Rhein begraben ist – ein sehr schönes symbolisches Bild für die vom Rhein geknüpften Beziehungen zwischen beiden Staaten.

Zurück auf den Zürichsee, wo das Heringessen der van Riemsdijks nun während Stunden im Gang ist. Herman Maas vertritt dort als CEO die van Lanschot Bankiers in der Schweiz, eine neue Privatbank in Zürich. Nicht weit davon entfernt Florian von Meiss, der bekannte Zürcher Anwalt, seine Mutter eine Holländerin. Der Zürcher Ex-Regierungsrat Hans Huber, der fließend holländisch spricht, ist zur gleichen Zeit mit seiner Frau auf seinem Grosskutter nicht auf dem Zürichsee, sondern in den holländischen Kanälen unterwegs, was ihm auch technisch als gelernter Bauingenieur leicht fällt. Wenn die Schweizer SVP immer so weltläufig wäre, hätte sie wohl noch mehr Stimmpotential.

Zu den sehr erfolgreichen und ebenso bekannten holländischen Unternehmern in der Schweiz zählen Anneke und Charles J. J. Zijderveldt. Der Absolvent der Erasmus Universität in Rotterdam, die eine enge Beziehung zur ETH Zürich pflegt, war lange Personalchef grosser holländischer und internationaler Unternehmen. In fünfzehn Jahren baute er, zusammen mit seiner Frau Anneke, die Firma EcoNova in Zürich auf, einer der ersten Outplacement-Beratungsfirmen der Schweiz, später mit Büros auch in Deutschland und Italien. Zijderveldt, heute Generalkonsul der Niederlande, wo er Tony van Hoboken ablöste, verkaufte die EcoNova an eine amerikanische Gruppe, die heute in das Reich von Adecco gehört, die unter anderem von Klaus J. Jakobs geführt wird. Wiederum beispielhaft, gerade für Schweizer, die oft den Aufschwung der Wirtschaft mehr herbeisehnen als ihn zu betreiben, engagiert sich Zijderveldt heute als Präsident der Stiftung Effort für Zürich, als Präsident der Business Tools AG und Ehrenpräsident der Genossenschaft START Unternehmenszentrum Zürich, wo er einmal vorexerzierte, wie man eine Firma in der Schweiz in drei Stunden gründet und nicht in 80 Tagen. Ich frage ihn, wie man das macht; seine Antwort: „Gute Vorbereitung.“

Ohne Alice und Shasta P. Aardema wäre die Zürcher Goldküste in jeder Beziehung ärmer. Sie, aus dem Hause der Familie Schneider in Meilen, einer bekannten Recycling- und Erdbaufirma, hat mit Shasta P. Aardema einen der talentiertesten Schweizer Gastronomen holländischer Herkunft geheiratet. Beide sind heute Herrliberger, wo sie entscheidend mithalfen, die bekannte „Kittenmühle“ zu retten, die heute als Restaurant nach mehrjährigen Wirren wieder empfohlen werden darf. Shasta P. Aardemas Hauptaufgabe jedoch ist es, die Belcanto Gastronomie am Zürcher Opernhaus zu führen, womit er die Operngüsse seines Chefs Alexander Pereira noch um die kulinarischen

steigert. Opernhausbesucher schätzen beides. Aardema, Chef eines 45köpfigen Teams, das Könige, Bankiers und Fussballstars zu betreuen weiss, ist Hotelier wie Gastronom. An seiner Seite stehen ein weiterer Holländer: Küchenchef Paul F. Janssen und Vizedirektor Jan Hollenstein. Dieses Belcanto-Team erhielt im April den Schweizer Innovationspreis 2005 der „Idée Suisse“ zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen. Shasta P. Aardema, der an einem Abend leicht bis zu 1000 Besucher und an Banketten noch mehr verköstigt, verkörpert holländische Kreativität und Perfektionismus in einem; auch er, privat wie beruflich, ein perfektes Bild schweizerisch-holländischer Harmonie.

Gerard van Kesteren wohnt einige Kilometer seeaufwärts. Er ist als Finanzchef in der Konzernleitung der Kühne + Nagel International AG in Schindellegi, einer der erfolgreichsten seines Fachs. Wer ihn erlebt, aufmerksam, quicklebendig, auch widerspruchsbereit, versteht, warum er zusammen mit Klaus-Michael Kühne und Klaus Herms, dem CEO des Konzerns, den Aktienkurs in den letzten fünf Jahren verdreifachte. Starke Holländer in Schweizer Firmen sind keine Seltenheit, z.B.

- der Unternehmer Ernest Herculeijns der im Thurgau die Firma HERTEX gegründet hat (spezielle Textilstoffe).
- Nanno de Vries, den Partner von AMROP Executive Search in der Schweiz
- Bas Reitsma, Direktor der Swiss Re
- George Taylor, auch ein Holländer, einst Manager von Johan Cruyff, heute CEO von ISE, der Int. Sports & Entertainment AG, die Millionenumsätze u.a.mit TV-Rechten macht.
- Hans van Berg, der zusammen mit Massimo Lattmann die Venture Partners AG führt
- Felix Dony, Retter der HERO-Gruppe, heute „business angel“
- Wim Ouboter, den Erfinder des modernen Tretrollers, der heute zu Millionen um den Globus rollt.

In den Schweizer Medien, in Kunst und Wissenschaft, sind Holländer keine Unbekannten. Die in den Medien erfolgreichste Holländerin ist Ingrid Deltenre, die Programmdirektorin des Deutschweizer Fernsehens. Sie hat eine ungeheuer schwierige Aufgabe zu lösen: die Zuschauerzahlen gegen harte ausländische Konkurrenz mindestens zu halten, besser noch zu steigern. Ob sie dies ohne Senkung der bisherigen Informationsansprüche erreicht, ist umstritten. Wenn sie unter dem Schutz von SRG-Generaldirektor Armin Walpen tatsächlich neuen Wind in die überalterten und überteuerten TV-Strukturen bringt, hat die Holländerin eine Meisterleistung vollbracht. Der Urologe Alex Eijsten, der Städteplaner Prof. Kees Christiaanse, einer der Väter der Science City der ETH Zürich, der Biowissenschaftler Prof. Bernard Withold, ebenfalls ETH Zürich, und der Maler Ted Scapa gehören ebenso zur Schweiz wie sie überzeugte Holländer sind. Sie beweisen, dass es möglich ist, beide Kulturen miteinander zu verbinden.

Sogar im Schweizer Sport sind die Spuren holländischer Gene oder holländischen Einflusses unübersehbar. Alex Zülle, einst einer der besten Schweizer Velorennfahrer, hat eine holländische Mutter. Der hervorragende Schweizer Fussballspieler Johan Vogel, Kapitän der Schweizer Nationalmannschaft, war lange beim PSV Eindhoven, dem heute noch Johan Vonlanthen angehört, der heute bei NAC Breda spielt.

Die Basis dafür legen die Erfolge holländischer Unternehmen in der Schweiz. Shell und Unilever, C&A, deren Besitzer, die Familie Brenninkmeier, schon seit Jahrzehnten in der Schweiz lebt, Philips und die Rabobank mit der starken Fondstochter Robeco, sie alle schaffen nicht nur Wohlstand, sondern bieten auch Schweizer Führungskräften Aufstiegschancen bis hinauf in die Konzernleitung. Zwei gute Beispiele sind der Berner Stefan Bichsel, der swissca, heute Swisscanto, erfolgreich gemacht hat. Dann holte ihn Robeco in die Konzernleitung, wo er die internationale Expansion dieser führenden europäischen Fondsgesellschaft vorantreibt. Barbara Kux, einst ABB und Nestlé, ist bei Philips in Eindhoven in die Konzernleitung aufgestiegen, wo sie verantwortlich ist für den gesamten Einkauf.

Die Holländer sind die zweitgrössten Investoren in der Schweiz nach den Amerikanern, vor den Deutschen und Franzosen. Sie unterscheiden sich nur in wenigem von uns: Sie trinken mehr Bier als wir, haben aber kaum die Hälfte unseres Verbrauchs an Wein. Sie schätzen das Zusammenleben mit Freunden und Verwandten. Das ist jederzeit erlebbar, und wir Schweizer zählen dazu.

*Klaus J. Stöhlker ist Unternehmensberater für Öffentlichkeitsarbeit in Zollikon/ZH